

Einleitung

An Versuchen, die Gegenwart auf einen Begriff zu bringen, herrscht kein Mangel: Sie wurde und wird beschrieben als Risiko-, Erlebnis-, Multioptions-, Kontroll- oder Netzwerkgesellschaft, als reflexive Moderne, Post- oder Post-Postmoderne, als Ära des Postfordismus, Neoliberalismus oder des Empire, um nur einige der gängigen Signaturen anzuführen. In jedem dieser Label steckt die Absicht, die Gegenwart von einer wie auch immer bestimmten Vergangenheit abzugrenzen, ihre spezifischen Merkmale herauszuarbeiten und sie vor allem auf *ein* dominantes Prinzip zurückzuführen.

Das vorliegende Buch geht einen anderen Weg. Das *Glossar der Gegenwart* richtet den Blick nicht auf *die* Gesellschaft, um deren Bewegungsgesetze und Ordnungsprinzipien aufzudecken, sondern untersucht jene Rationalitäten und Technologien, die Gesellschaft als Einheit überhaupt erst denkbar machen und praktisch herstellen. Statt die Ordnungen des Sozialen aus einer Zentralperspektive zu (re-)konstruieren, zeichnet es Konstellationen nach, aus denen jene Ordnungen sich zusammensetzen. Die Konturen der Gegenwart, die sich so erschließen, lassen sich nicht zurückführen auf ein kohärentes Integrationsprinzip, auf eine herrschende Ideologie oder ein organisierendes Zentrum. In Absetzung zu einer Analyse »von oben« konzentrieren sich die Beiträge auf die Mikrotechniken und vielfältigen Denkweisen, die sich zu »Makrostrukturen« und Diskursen verdichten und verstetigen. *Die* Gesellschaft bildet dabei das Resultat, nicht den Ausgangspunkt.

Dieser indirekte Zugang verdankt sich der zentralen These des Buches: Zeitgenössische Machtpraktiken operieren im Wesentlichen durch mittelbare Formen der Anleitung und Führung. Sie wirken weniger auf die Menschen und ihr Verhalten selbst ein als auf die Situationen und Kontexte, in denen Menschen handeln. Zwar können sie auch unterdrücken, zwingen, verbieten und verhindern, doch die Steuerungsmechanismen eröffnen vor allem »Möglichkeitsfelder« (Foucault 1987, 255): Sie fördern bestimmte Verhaltensweisen und suchen andere unwahrscheinlicher zu machen. Sie mögen Erfahrungs- und Wirklichkeitsbereiche verhüllen oder verstellen, zunächst einmal produzieren sie jedoch selbst Wirklichkeit und präformieren Alltagsverstand wie wissenschaftliche Wahrheiten. Diese allgegenwärtigen Strategien der Selbst- und Fremdführung sowie die ihnen eingeschriebenen, scheinbar selbstverständlichen Rationalitätsannahmen stehen im

Mittelpunkt dieses Buches. Mit anderen Worten: Das *Glossar* analysiert die Konturen der Gegenwart im Spiegel zeitgenössischer Regierungskünste.

Der Begriff des Regierens, wie er hier im Anschluss an Michel Foucault verwendet wird, greift weit über die Sphäre des Staates hinaus beziehungsweise setzt weit unterhalb staatlicher Interventionen ein und bezieht sich auf »die Gesamtheit von Prozeduren, Techniken, Methoden, welche die Lenkung der Menschen untereinander gewährleisten« (Foucault 1996, 118f.). Foucault versuchte, dieses umfassende Verständnis von Regierung für eine Analyse der Gegenwartsgesellschaft fruchtbar zu machen. Seine Analysen konzentrierten sich auf die Untersuchung von Rationalitäten und Technologien des Regierens. Von der Rationalität oder den Rationalitäten des Regierens zu sprechen, bedeutet nicht, Politik und Wissen einander gegenüberzustellen, sondern ein »politisches Wissen« in den Blick zu nehmen. Im Zentrum steht nicht die Frage nach dem Verhältnis von Praktiken und Rationalität, ihrer Korrespondenz oder Nicht-Entsprechung im Sinne einer Verzerrung oder Verkürzung der Vernunft. Es geht um mehr als die Legitimation von Herrschaft oder die Verschleierung von Gewalt. Das Interesse richtet sich auf das den Praktiken immanente Wissen, auf die Systematisierung und »Rationalisierung« einer Pragmatik der Führung.

In diesem Sinne analysiert das *Glossar* Begriffe, die in den aktuellen politischen und kulturellen Debatten eine Schlüsselstellung einnehmen. Sie tauchen entweder in verschiedenen Diskursfeldern parallel auf oder strahlen ausgehend von einem spezifischen Fachdiskurs, z.B. dem der Medizin, des Rechts, des Managements oder der Medien, in andere gesellschaftliche Bereiche aus. Zugleich zeichnen sie sich durch die fraglose Plausibilität aus, die ihnen über politische Fraktionierungen und soziale Milieus, über Disziplinargrenzen und fachliche Zuständigkeiten hinweg zukommt. Die Auswahl konzentriert sich auf Begriffe von »mittlerer Reichweite«, aber hoher strategischer Funktion: Deutungsschemata, mit denen die Menschen sich selbst und die Welt, in der sie leben, interpretieren; normative Fluchtpunkte, auf die ihr Selbstverständnis und Handeln geeicht sind; schließlich konkrete Verfahren, mit denen sie ihr eigenes Verhalten oder das anderer entsprechend steuern. Das *Glossar* versucht dabei, sowohl die einzelnen Stichworte und die mit ihnen verbundenen Strategien und Taktiken zu problematisieren wie das diskursive Netz und die Rationalitätsmuster sichtbar zu machen, die diese Begriffe insgesamt bilden und ihr Wirken in einer Vielzahl von gesellschaftlichen Feldern erlauben. Es nimmt in den Blick, wie sich um diese Leitbegriffe herum Technologien organisieren und verfolgt deren Genealogie. Es untersucht die

Generalisierungseffekte, Verschiebungen und/oder politischen Umcodierungen, welche die Begriffe in den unterschiedlichsten Diskursfeldern erfahren. Auf diese Weise wird beispielsweise sichtbar, was die Performance von Aktien oder Mitarbeitern eines Unternehmens mit Performances als künstlerische Praxis und die kulturwissenschaftliche Konjunktur von Theorien des Performativen verbindet. Nicht der enzyklopädische Anspruch auf Vollständigkeit, sondern Konzentration auf das Paradigmatische bestimmt die Auswahl. Statt lexikalische Basisinformationen zu liefern, präparieren die einzelnen Artikel die Antinomien zeitgenössischer Sozial- und Selbstverhältnisse heraus und verbinden wissenschaftliche Analyse mit politischer Kritik.

Das hier verfolgte Projekt stellt damit weder eine Neuauflage oder Variante der von Jürgen Habermas herausgegebenen »Stichworte zur ›Geistigen Situation der Zeit‹« (1979) dar, die wiederum dem Vorbild Karl Jaspers' (1931/1979) folgten, noch soll den einschlägigen Zeitgeist-Lexika der letzten Jahre ein weiteres hinzugefügt werden. Ebenso wenig allerdings zielt das *Glossar* auf eine »Kritik der moralisch korrekten Schaumsprache« (Bittermann/Henschel 1994) oder eine ideologiekritische Demontage »Deutscher Stichworte« (Kurnitzky/Schmid 1984). Die vorgestellten Schlüsselbegriffe zählen nicht zum Inventar der »Plastikwörter«, jenen »neureichen Neffen der Wissenschaft in der Umgangssprache« (Pörksen 1988, 11), mit denen sich über alles reden lässt, ohne etwas zu sagen; ebenso wenig aber handelt es sich um »interdiskursive« Kollektivsymbole, Stereotype oder Narrationsschemata (Link 1999), welche die Felder öffentlicher Rede strukturieren. Stichworte wie Selbstverantwortung, Globalisierung oder Synergie, die im vorliegenden Band analysiert werden, bilden zwar elementare Ingredienzien des zeitgenössischen Sprachschlums und flottieren mehr oder minder frei zwischen den unterschiedlichsten Disziplinen, aber nicht ihre semantische Luftigkeit oder ihre Eignung als diskursive Allzweckwaffen werden hier verhandelt. Das *Glossar* »liest« sie vielmehr als Programme des Regierens, die Probleme definieren, sie in einer bestimmten Weise rahmen und Wege zu ihrer Lösung vorschlagen. Programme formen die Realität, indem sie Diagnosen stellen und Therapien empfehlen. Sie prägen Wahrnehmungs-, Beurteilungs- und Handlungsweisen, indem sie Ziele anvisieren und Verfahren bereitstellen, um diese zu erreichen oder ihnen zumindest näher zu kommen. Sie rufen Menschen an, sich als Subjekte zu begreifen und sich in spezifischer Weise – kreativ und klug, unternehmerisch und vorausschauend, sich selbst optimierend und verwirklichend usw. – zu verhalten, und fördern so bestimmte Selbstbilder und Modi der »inneren Führung«.

Mehr noch als für die Frage, wie sich Individuen, Institutionen und die Gesellschaft als Ganze verändern, interessieren sich die Artikel dafür, wie sie sich verändern *sollen*, indem sie den beschriebenen Zielvorstellungen und Handlungsvorgaben folgen: Welche Selbstbeschreibungen zeitgenössischer Gesellschaften implizieren die jeweiligen Stichworte? Welche »Brille« setzt man auf, wenn man die Gegenwart unter der Perspektive des jeweiligen Leitbegriffs beobachtet? Was wird durch diese »Brille« sichtbar, was wird durch sie unsichtbar gemacht? Schließlich arbeiten die Artikel des *Glossars* die Aporien und ambivalenten Effekte der im *common sense* meist positiv konnotierten Stichworte heraus: Welche Freiheitsspielräume eröffnen sie, welche Kräfte mobilisieren sie, welche Logik der Exklusion, Entgrenzung oder Schuldzuschreibung ist ihnen eingeschrieben? Offen bleibt dabei, in welchem Maße die Programme des Regierens und Sich-selbst-Regierens das Denken und Tun der Menschen bestimmen. Die hier vorlegten Beiträge untersuchen nicht, ob Programme wirken, sondern welche Wirklichkeit sie schaffen. Sie beschreiben, welches Verhalten Menschen zugemutet, zugetraut oder von ihnen erwartet wird und in welcher Weise andere oder sie selbst auf ihr Verhalten in geregelter Weise einwirken. Nicht *warum* oder *wozu*, sondern *wie* heißt die Leitfrage. Anthropologie erscheint hier im Gerundivum, die Menschen als zu erkundende, zu disziplinierende, zu motivierende, zu normalisierende usw. Wesen. Analysiert wird kein Produkt, sondern ein Produktionsverhältnis.

Die Stichworte sind auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt: So finden sich Begriffe, welche die Ratio zeitgenössischer Regierungsanstrengungen benennen, indem sie die Gegenwart etwa als von Risiken durchzogene, vom Terror bedrohte, nach Sicherheit strebende und auf Prävention ausgerichtete Gesellschaft kennzeichnen. Andere Begriffe erfassen Eingriffspunkte, Funktionsprinzipien und Interventionsmechanismen von Regierungstechnologien. Hierunter fallen *erstens* außer- oder quasi-juridische Regulierungsweisen, die Rechtsmechanismen ergänzen oder teilweise ersetzen wie Governance oder Kontrakt; dazu zählen auch solche, die der staatlichen Rechtsetzung offenbar entgegenstehen, zugleich aber integraler Bestandteil zeitgenössischer Regierungspraktiken sind: Verfahren wie die Mediation oder die Anrufung der Community oder Zivilgesellschaft. Eine *zweite* Gruppe von Technologien modelliert Individuen in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen als aktive und freie Bürger, als Mitglieder sich selbst managender Gemeinschaften und Organisationen, als autonom Handelnde, die in

der Lage sind oder sein sollten, ihre Lebensrisiken vernünftig zu kalkulieren. Diese Technologien, die sich um Begriffe wie Aktivierung oder Empowerment gruppieren, produzieren und erweitern Handlungsspielräume und fügen diese zugleich in ein System »gesteigerter Tauglichkeit« und »vertiefter Unterwerfung« (Foucault 1976, 177) ein. Schließlich lässt sich eine *dritte* Gruppe von Technologien unterscheiden, die Mess- und Vergleichsparameter einführen und scheinbar objektive oder wissenschaftlich präzise Indikatoren der Beurteilung und Bewertung bereitstellen. Hierher gehören Verfahren des Monitoring oder Tests (vgl. auch Dean 1998).

Wenn das *Glossar* die strategische Funktion der Leitbegriffe und der daran gekoppelten Steuerungsregime analysiert, bedeutet das nicht, die kontingenten Prozesse der Aneignung bzw. Verwerfung dieser Regime, ihre Brüche und die Widerstände, die sie hervorrufen, auszublenden und lediglich eine normativ verkürzte und geglättete Wirklichkeit in den Blick zu nehmen. Allerdings bleibt auch die radikale Zurückweisung einer Ordnung, als ihre Negation, auf diese bezogen, und ob und inwieweit Programme scheitern, lässt sich nur nach Maßgabe ihrer Zielvorstellungen bestimmen. Um widerspenstige Momente beschreiben zu können, muss man wissen, wogegen sie sich richten. Umgekehrt gehen die Gegenkräfte, welche die Programme des Regierens herausfordern, unterlaufen, bremsen und sie im Extremfall blockieren, selbst in deren Konstruktion und Modifikation ein. Methodisch folgt daraus die Aufgabe der analytischen Vielfalt: Statt ausschließlich die Formen des Zugriffs auf den Einzelnen zu analysieren oder sich darauf zu beschränken, subjektive Widerstandspotenziale zu identifizieren, sind die Konfliktlinien, Kompromissbildungen und Neukonstellationen freizulegen, die sich aus dem Zusammentreffen beider ergeben. Die hier unternommene Geschichte der Gegenwart untersucht eine disparate historische Konfiguration, in der bestimmte Modelle, die Gegenwart zu denken, sich mit spezifischen Verfahren verbinden, sie praktisch zu formen. Aber weil es um eine Geschichte der Gegenwart geht, handelt es sich um eine Kritik ohne festen Boden unter den Füßen. Gilt dies für kritische Einsprüche in jeder historischen Epoche, so kommt heute etwas Neues hinzu. Kritik ist selbst zum integralen Bestandteil einer gesellschaftlichen Modernisierung geworden, welche die Abweichung von der Norm propagiert – die damit selbst zur Norm wird. Konzepte wie Aktivierung, Empowerment, Partizipation und Flexibilität, deren Wurzeln auf die Kämpfe sozialer Emanzipationsbewegungen zurückweisen, haben sich in institutionelle Anforderungen und normative Erwartungen verwandelt – Subversion ist zur

Produktivkraft geworden. So scheint es, als müssten die Menschen nicht mehr diszipliniert werden, sondern würden sich durch die ihnen auferlegten institutionellen Arrangements hindurch selbst verwirklichen; als müssten sie nicht angeleitet werden, sondern würden sich selbst mobilisieren. Zugleich verweisen Konzepte wie Lebenslanges Lernen, Prävention oder die allgegenwärtigen Evaluationen darauf, dass Kontrolle omnipräsent und Selbstoptimierung unabschließbar geworden sind.

Wo jeder Einspruch als Feedback ins System eingespeist wird und seine Leistungsfähigkeit steigert, wo Nonkonformismus sich als avancierteste Form der Anpassung erweist, muss Kritik auf einen »Standpunkt« verzichten und so flexibel werden wie ihre Gegenstände. Das *Glossar der Gegenwart* übt daher eine Form der Kritik, die weniger bewertet, als die Systeme der Bewertung analysiert. Wenn regiert zu werden nicht nur heißt, dass unserer Existenz eine Form aufgezwungen wird, sondern uns auch die Bedingungen vorgeschrieben werden, unter welchen Existenz möglich oder nicht möglich ist (vgl. Butler 2002), dann insistieren die hier versammelten Artikel darauf, sichtbar zu machen, welche Zumutungen die Technologien zeitgenössischer Regierung den Einzelnen abverlangen, welchen Ambivalenzen und paradoxen Anforderungen sie diese aussetzen, schließlich welche Zwänge und Sanktionen sie ihnen auferlegen

Die Liste der Stichworte ist unabgeschlossen. Sie zielt weder auf ein lückenloses Register noch auf eine repräsentative Auswahl, sondern macht das Netz von Verweisungen und Zirkularitäten sichtbar, das die aktuellen Regierungspraktiken miteinander verbindet. Die Lektüre kann überall aufgenommen, unterbrochen und weiterverfolgt werden. In diesem Sinne ist das *Glossar* »eine Karte und keine Kopie« (Deleuze/Guattari 1992, 23). Die Karte konstruiert nicht-zufällige Verbindungen und geregelte Zusammenspiele, strategische Elemente und singuläre Konstellationen, welche die Erfahrung der Gegenwart bestimmen. Das *Glossar* ist daher selbst ein Experiment und ein Eingriff in die gesellschaftliche Realität. Die Liste der Stichworte folgt der Ordnung des Alphabets, doch lässt sie offen, welche Wege die Lektüre beschreitet, welche Verbindungen sie entdeckt und welche neuen Möglichkeiten, die Gegenwart zu denken und zu verändern, sie produziert.

Literatur

Bittermann, Klaus/Henschel, Gerhard (Hg.) 1994, *Das Wörterbuch des Gutmenschen. Zur Kritik der moralisch korrekten Schaumsprache*. Berlin.

- Butler, Judith 2002, »Was ist Kritik? Ein Essay über Foucaults Tugend«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 50, 249-265.
- Dean, Mitchell 1998, »Sociology After Society«, in: David Owen (Hg.), *Sociology After Postmodernism*, London/Thousand Oaks/New Delhi, 205-228.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix 1992, *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II*, Berlin.
- Foucault, Michel 1976, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt/M.
- Foucault, Michel 1987, »Das Subjekt und die Macht«, in: Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow (Hg.), *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik*, Frankfurt/M., 243-261.
- Foucault, Michel 1996, *Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräche mit Ducio Trombadori*, Frankfurt/M.
- Habermas, Jürgen (Hg.) 1979, *Stichworte zur ›Geistigen Situation der Zeit‹*, 2 Bde., Frankfurt/M.
- Jaspers, Karl 1931/1978, *Die geistige Situation der Zeit*, Berlin/New York, 5. Aufl.
- Kurnitzky, Horst/Schmid, Marion (Hg.) 1984, *Deutsche Stichworte. Anmerkungen und Essays*, Frankfurt/M.
- Link, Jürgen 1999, »Diskursive Ereignisse, Diskurse, Interdiskurse: Sieben Thesen zur Operationalität der Diskursanalyse, am Beispiel des Normalismus«, in: Bublitz, Hannelore u.a. (Hg.), *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults*, Frankfurt/M./New York, 148-161.
- Pörksen, Uwe 1988, *Plastikwörter. Die Sprache einer internationalen Diktatur*, Stuttgart.

Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann, Thomas Lemke